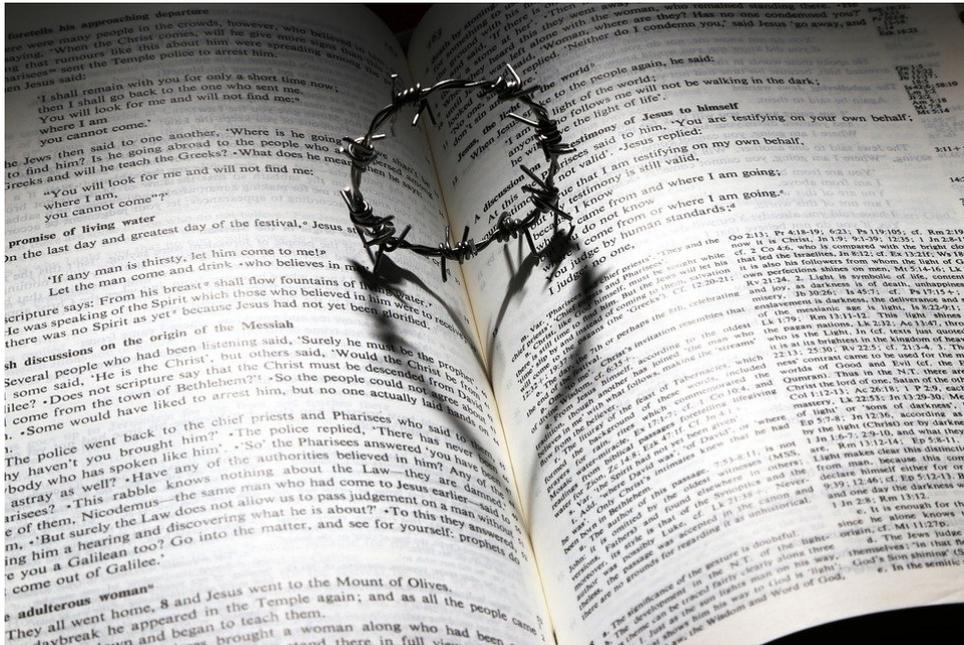


VON GRÜNDONNERSTAG ÜBER KARFREITAG



BIS OSTERSONNTAG

Versuchung geratet!“ Vor lauter Erschöpfung fallen ihnen die Augen zu...

Es gibt Tage, da komme ich mir vor wie die Jünger am Ölberg. Dann verstehe ich die Welt nicht mehr und kann nur ahnen, dass irgendetwas bevorsteht. Etwas, von dem ich noch nicht weiß, was es mit mir machen wird. Ob „danach“ meine Welt noch die gleiche sein wird. Etwas, das größer ist als ich und dem ich nichts entgegen zu setzen habe. Furcht überfällt mich, ich fühle mich haltlos und klein. Mein Verstand weiß es noch, dass ich nicht alleine bin auf dieser Erde, aber ich kann meinen Halt nicht mehr spüren. Da sind nur noch Verwirrung und Angst. Ich brauche meine ganze Kraft, um nicht aufzugeben.

Jesu verzweifelt Gebet fällt mir ein: „Wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber.“ O ja, das wünsche ich mir auch, dass dieser Kelch an mir vorüber gehen möge! Aber Jesus spricht weiter: „Doch nicht mein Wille geschehe, sondern der deine!“ Jesus blickt auf Gott, vertraut sich ihm an mit Haut und Haar. Und erfährt Hilfe und Stärkung durch einen Engel. Die Angst ist nicht vorbei, doch ihre Macht ist gebrochen.

Ich weiß nicht, ob die schweren Zeiten im Leben Gottes Wille sind. Aber ich weiß, dass „dein Wille geschehe“ auszusprechen, große Kraft birgt. Ich hülle mich darin ein, halte mich fest an der Gewissheit, dass Gott größer ist als alles, was mir geschehen kann. Die Wüstenzeiten des Lebens, Krankheit, Trauer, Arbeitslosigkeit, was es auch sei – ich muss sie aushalten, ich komme nicht drum herum. Ich kann nicht einfach stehenbleiben und hoffen, dass „der Kelch an mir vorübergeht“. Das Leben geht weiter, durch die Wüste hindurch. Auch eine Pandemie ist irgendwann zu Ende.

„Wachet und betet“, das ist der Schlüssel. Im Gebet die Verbindung zu Gott halten; und sei es sprachlos und mit letzter Kraft im blinden Vertrauen, dass Gott weiß, wie es mir geht. Wachsam, aufmerksam bleiben, dass die Verzweiflung mich nicht übermannt. Niemals kann ich tiefer fallen als in Gottes Hand. Der Versuchung widerstehen, dem Herdentrieb zu folgen und die Angst überhand nehmen zu lassen.
„Bleibet hier, wachet mit mir. Wachet und betet.“ Jesus erlebt es von seinen Jüngern und erbittet es von uns. Amen.

Gebet

Gott, Du bist da. Ich gebe mich in deine Hand. Nicht aus mir selbst muss ich diesen Tag bestehen. Deine Kraft ist in mir. Du bist mir Halt. Du weißt, was ich brauche. Du bist mir zugewandt. Jeder Tag ist ein Gang ins Ungewisse, aber deinen Augen entgleite ich nicht.
Du siehst, wo ich gefährdet bin von außen oder von innen. Du bist da, Gott, an diesem Tag. Was immer auf mich wartet, ich bin in deiner Hand. Amen.

Antje Sabine Naegeli

Segen

Gottes liebende Nähe fange dich auf, wo du am Ende bist.
Sein Trostwort möge dich finden, wo es dunkel um dich wird.
Er richte dich auf, von Lasten, die dich zu Boden drücken.
Er sei dir Halt, wenn alles fraglich wird.
Gottes Engel mögen um dich sein,
von Augenblick zu Augenblick. Amen.

Antje Sabine Naegeli

KARFREITAG *(Claudia Kühnle, Pfarrerin)*



Karfreitag ist ein schwerer und düsterer Tag, an dem es stimmungsmäßig kaum passt, wenn die Sonne scheint und die Vögel fröhlich zwitschern. Ich muss aber eintauchen können in die Schwärze des Tages, damit ich mir nachher

Ostern umso befreiter und fröhlicher schenken lassen kann. Als Jesus damals auf Golgatha, vor den Toren Jerusalems, gekreuzigt wurde, stellte die Sonne tatsächlich ihr Leuchten ein und der Himmel verfinsterte sich. Drei Stunden lang herrschte eine ungewöhnliche Dunkelheit im Land. Man könnte nun meinen, die Menschen hielten inne und fragten sich, was jetzt geschieht. Aber die Vorübergehenden lästerten immer noch: „Hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist, und steig herab vom Kreuz!“ Und die Schriftgelehrten spotteten weiter: „Anderen hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen.“ Wer hat sich das nicht auch schon gefragt: Wo war Gott? Warum hat er nicht geholfen? Im Angesicht des Todes konnte auch Jesus diese scheinbare Gottesleere nicht mehr ertragen und schrie: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Aber Gott ist nicht abwesend, er ist da, mittendrin! Die Finsternis ist ein Zeichen dafür, dass hier etwas im Himmel und auf Erden geschieht. Gerade die spottenden Hohepriester hätten ganz kleinlaut werden müssen, kannten sie doch die Schriften und haben beim Propheten Amos gelesen, dass sich

so der Tag des Gerichtes Gottes ankündigt: „Am Tag des Gerichts schweigt Gott. An jenem Tag geht die Sonne am Mittag unter und am helllichten Tag wird es finster. Ihr werdet weinen und so verzweifelt klagen wie beim Tod des einzigen Sohnes. Das Ende dieses Tages wird bitter und trostlos sein!“
(Amos 8,9-10)

Gott schwieg auch auf Golgatha. Aber Gott war da - mitten im Geschehen! Auch wenn Jesus sich verlassen fühlte, weil Gott ihm auf sein Rufen nicht antwortete, Gott war da!
Gott schwieg vorerst auch dazu, dass die Schaulustigen seinen Sohn noch übermutig mit Spott überzogen, aber die Dunkelheit kündigt die Gerichtszeit an und auch der Hohn bleibt sicher nicht ungehört und sie werden dafür gerade stehen müssen.

Gott ist immer mittendrin, damals auf Golgatha und in jedem Winkel der Erde, ganz besonders und mit großem Seufzen da, wo Leid geschieht. Gott ist mittendrin und Gott trauert! Gott kennt diesen unermesslichen Schmerz über einen Verlust, den man glaubt, nicht aushalten zu können. Gott kennt die Trauer, denn er begab sich genau in diesen Schmerz hinein. In dem Moment, als Jesus ein letztes Mal aufschrie und starb, gab es ein weiteres Zeichen dafür, dass Gott das nicht unberührt lässt und etwas Gewaltiges anbricht: „der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke, von oben bis unten.“

Es geschieht immer noch viel zwischen Himmel und Erde. Gott hinterlässt überall seine Spuren, auch wenn man manchmal lange danach suchen muss und sich gottverlassen fühlt. Gott ist trotzdem da, auch im Schweigen.

Ob die Finsternis zwischen der sechsten und der neunten Stunde nun ein Zeichen von Gottes Trauer ist oder von Gottes unbegreiflichem, aber verbürgtem Da-Sein: Auch der Karfreitag ist keine gottlose Zeit und kein Golgatha der Welt ist ein Ort, an dem Gott die Menschen sich selbst überlässt.

Gebet

Jesus Christus,
dein Kreuz ist für uns ein Zeichen der Not,
ein Zeichen des Unrechts,
ein Zeichen der Vernichtung.
Und doch ist es nicht das Ende deines Weges.
Öffne unsere Herzen für die Tat deiner Liebe,
damit wir uns von ihr tragen lassen
und im Leben und im Sterben an dir festhalten.
So wird das Kreuz uns zum Zeichen der Hoffnung,
weil du lebst und wirkst in Ewigkeit. Amen.

Segen

Gott sei neben uns
in Licht und in Finsternis.

Gott sei bei uns
bei Tag und bei Nacht.

Gott sei in uns
im Leben und im Sterben,
jetzt und immer. Amen.

OSTERSONNTAG *(Mark Adler, Vikar)*



Christus spricht: Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle." Offenbarung 1,18

Zwei lange Nächte hat sie kaum geschlafen. Nur wach gelegen und geweint. Jesus, ihr geliebter Jesus, der, dem sie ihr ganzes Leben anvertraut hatte, auf den sie alle Hoffnung gesetzt hatte – tot. Wegen

des Sabbats durfte sie nicht mal bei seinem Leichnam bleiben und ihn beweinen. Deshalb wollte sie am frühen Sonntagmorgen, als der Sabbat vorbei war, sofort zu ihm. Aber als sie zum Grab kommt, ist der große Stein weggerollt. Das Grab ist leer. Ihr Jesus ist fort, fort, fort! Zwei Engel sind da und fragen: „Frau, was weinst du?“ Sie nimmt sie kaum wahr. Verzweifelt ruft sie: „Sie haben meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.“

Vor dem Grab steht er, Jesus, und fragt sie ebenfalls: „Warum weinst du? Wen suchst du?“ Aber sie erkennt ihn nicht, meint, er sei der Gärtner. Als sie sich schon wieder abgewandt hat, ruft er: „Maria!“, nur dieses eine Wort, Maria, ihren Namen. Und in diesem Moment fällt alles von ihr ab, all' die Last, all' die Trauer, die Verzweiflung. Sie erkennt Jesus. Sie wendet sich um und spricht: „Rabbuni!“, das heißt: Meister! Diese Sekunde ändert alles. Er ist da! Aus Tränen der Verzweiflung

werden Tränen der Freude. Aus Tod wird Leben. Diesen entscheidenden Moment, diesen Augenblick des Rufens und Erkennens nennt der Schriftsteller Patrick Roth in seinem Buch „Magdalena am Grab“ die „Magdalenensekunde“. - Fast 2000 Jahr später. Ostersonntag 2020 in Georgenhausen und Zeilhard. Es ist stiller als sonst. Keine Osternachtfeier am frühen Morgen. Kein „Christ ist erstanden!“ mit allen Registern, die die Orgel zu bieten hat. Vielleicht von Ferne das Osterläuten der Glocken der Georgskirche. Dennoch feiern wir die Auferstehung. Dennoch feiern wir das Leben, allen schlechten Nachrichten zum Trotz: Jesus lebt! Er hat den Tod besiegt. Das ist unser Glaube.

Aber so eine „Magdalenensekunde“? Gibt es so etwas heute noch? Auch wir erkennen Jesus nicht immer sofort, wenn er uns begegnet. Auch wir laufen meist erst einmal an ihm vorbei, blind vor Trauer, Verzweiflung, Orientierungslosigkeit oder einfach vor Müdigkeit. Aber dann gibt es diese Momente, in denen wir plötzlich spüren: Er ist da! In einer Begegnung mit einem anderen Menschen. In einem Gottesdienst. In der Gemeinschaft beim Abendmahl. In der Natur. In den lachenden Augen eines Kindes. In Momenten der Geborgenheit. Nach einer schweren aber guten Entscheidung. Auf dem Weg zu neuen Aufgaben. Manchmal ist es nur eine Sekunde, in der wir es bemerken. Aber er ist da und ruft uns bei unserem Namen, so, wie uns bei der Taufe zugesprochen wurde: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!“ Amen.

Gebet

Gott,

Du machst aus Tränen der Trauer Tränen der Freude!
Das Grab ist leer, der Tod besiegt. Du schenkst neues Leben.
Gib uns Osterfreude ins Herz.

Lass sie in unsere Wohnungen einziehen mit der Gewissheit:
Jesus ist auferstanden und ist bei uns bis ans Ende der Zeit.
Öffne unsere Ohren und Herzen, damit wir hören,
wenn du uns rufst.

Vertreibe die Traurigkeit und erfülle uns mit Hoffnung.

Lass die Einsamen und Kranken deine Nähe spüren.

Durch dich sind wir in dieser Zeit miteinander verbunden.

Stärke unsere Liebe und gib uns Kraft und Zuversicht.

Amen.

Segen

Gott, dein Segen ist wie ein Schirm, so weit der Himmel ist.

Gott, dein Segen ist wie ein Freund, der seine Hand auf meine
Schulter legt und meinen Namen ruft.

Gott, dein Segen ist wie eine Kraft, die mich stärkt und durch
das Leben und den Tod hindurch trägt, bis ans Ende der Zeit.

So segne und behüte uns der allmächtige und barmherzige

Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Amen.